



Mit Herbert Lorenz auf dem Geländer vom Bradelstein.

## Einem Jugendfreund zum Gedenken von Hermann Heinisch

Vom Berg hinab in dieses Tal,  
wo Felder, Wälder, Häuser stehn,  
da ging Dein Blick gar viele mal  
hinunter, um Dich satt zu sehn.

Ja, immer wieder kam der Drang  
von neuem, auf das Dorf zu blicken.  
Wenn's ging, Du würd'st ein Leben lang,  
von neuem stets Dein Herz erquicken.

So schaust Du nun, der Heimat fern,  
im Bild vor Dir Dein Liebau liegen.  
Ich weiß, Du würdest liebend gern  
wie eine Schwalbe d'rüber fliegen.

Doch dieser Wunsch, der süße Traum,  
entspringt halt einem Heimatherz.  
Ein Fremdling, der begreift es kaum;  
Vertreibung erst kennt diesen Schmerz.

So gehn wir nun ins Dorf hinein  
und wollen dort etwas verweilen;  
wir tun's wie früher, auch zu zwein,  
was uns bewegte, mitzuteilen.



Villa Norbert Langer.

Da stehn wir schon am Platz, ach ja,  
 wo mancher manchen oftmals sah.  
 Wo Jahrmarktuden groß und klein.  
 „Brennheiße“ gabs vom jungen Schwein;  
 wo Waren wurden feilgeboten;  
 wo's hieß: „Bleib weg mit deinen Pfoten“;  
 wo Eltern mit den Kindern schrien:  
 „Hör auf zu penzen, laß das Ziehn!“  
 Wo's hieß: „Ich hab nicht so viel Geld,  
 zu kaufen, was mir all's gefällt!“  
 Ja, „s Zocker Minla“ lebte gut,  
 die hatte stets 'ne süße Schnut.  
 Ach, war das schön in dem Gedränge.  
 Was bot sich alles dieser Menge!  
 War'n dann die Buden abgerissen,  
 da wollte keiner es vermissen,  
 zu suchen, ob er etwas fände  
 auf diesem „Jahrmarktplatzgelände“.



Gasthaus katholisches Vereinshaus.

Doch war der Rummel erst vorbei,  
 begann des Tages Einerlei.  
 Weil das der Mensch nicht gut verträgt,  
 sein Herz für vieles andre schlägt,  
 so traf man sich auf diesem Platz,  
 wo mancher fand dort seinen Schatz.  
 Zu gern traf sich ein jeder dort,  
 auf diesem Platz im Mittelort.  
 Die Bänke, Bäume luden ein —  
 genieße hier, ein Mensch zu sein!  
 Dann im Vereinshaus, dort im Saal,  
 da bot sich viel, selbst Damenwahl.  
 Wie vieles ließe sich noch sagen,  
 was sich am „Platz“ hat zugetragen!  
 D'rum gehn wir nun ein Stückchen weiter,  
 dahin, wo jeder wurd' gescheiter.



Die Bürgerschule.

Die Bürgerschul ist's, die wir sehn;  
 vor ihr bleib'n wir ein bißchen stehn.  
 Wie imposant ist dieser Bau,  
 gar mancher wurde hier erst schlau.  
 Noch Tintenfässer gab es zwar,  
 und Schreibzeug, das war auch noch rar!  
 Ja, ruhig muß' man auch noch sitzen;  
 das gab es nicht, herumzuflitzen!  
 Ja, straff gezogen war'n die Zügel,  
 wenn's sein muß', gab es auch noch Prügel!  
 Doch all das machte uns nichts aus;  
 man nahm ja Wissen mit nach Haus.  
 Fürs Leben wurden wir bereitet  
 und unser Horizont geweitet.  
 Nun aber laß uns weitergehn,  
 zu einem Haus, das wir hier sehn.  
 Das Bild, das sagt uns vielerlei.  
 Wie oft gingst Du daran vorbei!



Das Krankenhaus.

Wie oft heilt doch ein Krankenhaus,  
 wo mancher denkt, jetzt ist es aus.  
 Es ist ein Zeichen für das Leben.  
 Es mahnt uns, Hilfe weitergeben!  
 Es ruft Erinnerungen wach,  
 für manches „Weh“, für manches „Ach“.  
 Für alle Menschen steht es offen,  
 vermittelt Hilfe, läßt auch hoffen!  
 Vor diesen Werten wir hier stehn,  
 wenn wir das Krankenhaus anseh'n.  
 So hat uns jedes Bild gezeigt,  
 daß es noch lebt, obwohl es schweigt.  
 Ein jedes spricht für sich als Bild.  
 Ein jedes bleibt ein „Hinweis-Schild“.  
 Ein Hinweis in die Zeit zurück,  
 wo wir erlebten Freud und Glück.

Der Gang durch Liebau ist beendet.  
 Die Zeiten haben sich gewendet,  
 so daß wir überall nun stehn,  
 und neue Heimat um uns sehn.  
 Doch ist es wirklich so vermessen,  
 wenn wir die „Alte“ nicht vergessen?

Von Jugend her  
 Dein alter Freund Hermann